

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 44 (2002)
Heft: 237

Artikel: Chaos : Coline Sereau
Autor: Binotto, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

CHAOS

Coline Serreau

angesichts von Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu lesen.

An DER STELLVERTRETER entzündet sich wiederum die Frage, ob die Shoa durch die Darstellung individueller Schicksale und Erfahrungen angemessen umgesetzt werden kann. Costa-Gavras hält sich – etwa im Gegensatz zu SCHINDLER'S LIST oder LA VITA È BELLA – bewusst zurück und zeigt kaum konkrete Bilder der Konzentrationslager. Das Leitmotiv der fahrenden Güterzüge genügt, um das Grauen präsent zu halten. Die Frage nach der Darstellbarkeit bleibt offen.

Charles Martig

Regie: Costa-Gavras; Buch: Costa-Gavras, Jean-Claude Grumberg nach dem gleichnamigen Theaterstück von Rolf Hochhuth; Kamera: Patrick Blossier; Schnitt: Yannick Kergoat; Ausstattung: Ari Hantke; Kostüm: Edith Vesperini; Musik: Armand Amar. Darsteller (Rolle): Ulrich Tukur (Kurt Gerstein), Mathieu Kassovitz (Riccardo Fontana), Ulrich Mühe (der Doktor), Michel Duchaussoy (der Kardinal), Ion Caramitru (Graf Fontana), Marcel Iures (der Papst), Friedrich von Thun (Gersteins Vater), Antje Schmidt (Frau Gerstein), Hanns Zischler (Grawitz), Sebastian Koch (Höss), Erich Hallhuber (von Rutta), Burkhard Heyl (der Direktor), Angus MacInnes (Titman), Bernd Fischerauer (Bischof von Galen), Pierre Franckh (Pastor Wehr), Richard Durden (Ambassador Taylor), Monica Bleibtreu (Frau Hinze), Justus von Dohnanyi (Baron von Otter), Günther-Maria Halmer (Pastor Dibelius), August Zirner (von Weizsäcker), Susanne Lothar (Alexandra Baltz), Marina Berti (la Principessa), Michael Mendl (Monsignore Hudal). Co-Produktion: Katharina/Renn Productions, TF 1 Film Productions in Zusammenarbeit mit KC Medien unter besonderer Beteiligung von Canal Plus; Produzent: Claude Berri; ausführende Produzentin: Michèle Ray-Gavras; Co-Produzenten: Roland Pellegrino, Dieter Meyer, Pierre Grunstein. Frankreich, Deutschland 2002. Farbe, 35mm, Format: 1:1.85; Dolby SR/SRD; Dauer: 130 Min. CH-Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich; D-Verleih: Concorde Filmverleih, München.

Eine ältere Frau wischt nach dem Essen im billigen Restaurant sorgfältig die Krümel von der Tischplatte in ein Taschentuch, das sie anschliessend ebenso sorgfältig faltet und in ihre Handtasche zurücklegt.

Ein Mann in mittleren Jahren versucht, sichtlich in seiner Mannesehre beleidigt, Kleider zu bügeln, zerspringt dabei fast vor unterdrücktem Zorn und entkommt nur knapp schweren Verbrennungen.

Zwei symptomatische Szenen für diesen Film: Männer sorgen für Chaos – Frauen bringen es in Ordnung.

Keine Polizei

Die ersten Minuten von CHAOS sind fulminant: Ein Ehepaar hetzt durch die Wohnung, offenbar im Begriff, sich für einen Abend fertigzumachen, für den es bereits reichlich spät dran ist. Geredet wird nicht, schon gar nicht im engen Lift, den man Rücken an Rücken benutzt. Endlich im Auto unterwegs, rennt eine von drei Männern verfolgte Frau in den Wagen und knallt mit dem Kopf gegen die daraufhin blutbeschierte Windschutzscheibe. Die Reaktion des Ehemannes ist ebenso prompt wie jene der Verfolger: Er schliesst mit dem Ellbogen, ökonomisch elegant, die Zentralverriegelung – während die Verfolger ihr Opfer, offensichtlich eine Prostituierte, brutal zusammenschlagen. Als sie endlich von ihr ablassen, bleibt sie bewusstlos liegen, die Männer verschwinden im Dunkel der Gassen. Befehlsgewohnt verlangt der Ehemann ein Papierhandtuch, steigt aus dem Wagen und putzt – überraschend und doch folgerichtig – die Windschutzscheibe. Dann zerrt er seine Frau, die unterdessen nach der Verletzten gesehen hat, energisch in den Wagen zurück und fährt weiter. Und, nein, die Polizei zu informieren, sei auch keine gute Idee, denn dann werde man nur von lästigen Fragen aufgehalten ...

Das passiert innerhalb von zwei Minuten und macht im Grunde alles klar: Der Mann – ein gefühlloses Monster; die Frau –

ein gehemmtes Mauerblümchen; die Prostituierte – ein gehetztes Opfer. Untermalt wird die Szene, wie übrigens fast der gesamte nun folgende Film, von einer Musik ohne Melodie, die fast ausschliesslich aus Rhythmus besteht – dem gehetzten Schlagen von Herzen, die ausser Takt geraten sind.

Ach, die Männer

Der Vorspann ist gerade erst zu Ende, als der Wagen wieder blitzblank geputzt aus der Waschanlage rollt. Für Paul, den Mann, ist das ein Akt primitiver Schnell-Selbst-Reinigung; für Héléne, die Frau, das Auftauchen aus erstickender Lieblosigkeit.

Natürlich bricht Héléne dann doch mit dieser ihr auferlegten männlichen Zurückhaltung und findet die geschändete Malika. Fortan suchen die beiden Frauen gemeinsam einen Weg aus dem Chaos, in welches sie je hineingeraten sind: Die eine aus der gefühlkalten Routine einer gutbürgerlichen Ehe flüchtend, die andere aus den mörderischen Fängen ihrer Zuhälter.

Coline Serreau erzählt eine ähnliche Geschichte wie bereits in LA CRISE (1992), allerdings wird die Schlinge diesmal noch etwas enger geknüpft: Damals hiess Paul noch Victor und wurde ebenfalls von Vincent Lindon verkörpert. Während jedoch Victor ein Waschlappen war, der immerhin noch die Energie aufbrachte, die gesamte Provinz mit seiner Krise zu belästigen, hängt Paul nur noch mit feuchtem Hundeblick in seinem Sofa. Dieses Häufchen Elend ein Schwein zu schimpfen, wäre fast schon der Ehre zuviel. Und doch kommt Paul von allen Männern in diesem Reigen am besten weg. Sein Sohn ist nicht mehr als ein fades jugendliches Duplikat ohne die Entschuldigung der Midlife-Crisis; die Zuhälter schrecken vor keiner Erniedrigung und Brutalität zurück, sind aber auch von gottsträflicher Blödsinnigkeit; und der Vater von Malika schliesslich, er hat dieses Chaos erst ausgelöst.



Frauen des Maghreb

Womit wir bei jener Geschichte angekommen sind, die uns Coline Serreau eigentlich erzählen will: «Seit einigen Jahren will ich über die Frauen des Maghreb sprechen und eine Debatte dahin zurückführen, wo sie wirklich hingehört.»

Malika stammt aus dem Maghreb, und dorthin will sie ihr Vater wieder verfrachten, weil sie einen Mann heiraten soll, dessen einziger Annäherungsversuch an die zukünftige Braut bislang im sachkundigen Prüfen ihres Gebisses bestand. Als die intelligente Malika, inzwischen mehr Französin als Maghrebenerin, dieses Komplott durchschaut, flieht sie kurzentschlossen. Und landet – enturzelt, hungrig, verraten und missbraucht – in Drogensucht und Prostitution.

Eine Stimme für Frauen

Coline Serreau will also jenen Frauen eine Stimme geben, die unter einem fanatischen und frauenfeindlichen Islam leiden. Denn diese «haben weder das Recht darüber zu sprechen, noch bestimmte Anlaufstellen oder Medien, worüber sie sich mitteilen könnten, denn es wird als nicht politisch korrekt angesehen, darüber zu reden.»

Trotz dem geballten und legitimen Furor, den CHAOS über uns und unserer bequemeren multikulturellen Attitüde entlädt, bleibt Coline Serreau gewitzt genug, die Gesetze der Komödie nicht ganz zu vergessen. Wie hier die Männerwelt zur Rechenschaft gezogen wird und wie Malika und Hélène schliesslich das Chaos überwinden, ist raffiniert ausgedacht und in Szene gesetzt, so dass auch Mann daran sein Vergnügen haben kann.

Eine Geschichte zuviel

Dennoch kann CHAOS das Tempo und die Intensität, welche die Eingangssequenz vorgeben, nicht ganz halten. Das liegt wohl daran, dass zwei Geschichten in einem Film erzählt werden sollen: Eine von der religiösen

und gesellschaftlichen Ausbeutung einer Frau, dann aber auch eine vom scheinbar unüberwindlichen Graben, der sich heutzutage zwischen Männern und Frauen auftut. «Die Männer fühlen sich auf einem verlorenen Posten und suchen nach ihrer neuen Rolle, hin und her gerissen zwischen ihrer Erziehung und den immer bestimmter werdenden Forderungen der Frauen.»

Das ist eine Geschichte zuviel oder, anders gesagt, leider ein Film von Coline Serreau zu wenig. Zwar ist die lange Rückblende, in welcher Malika ihr Schicksal erzählt, genauso rasant inszeniert und geschnitten wie der Rest des Films, dennoch wirkt sie in ihrer ironiefreien Ernsthaftigkeit als Fremdkörper und macht erst recht deutlich, dass hier allzu offensichtlich ambitioniert zwei Geschichten und zwei Themen verquickt werden. Zwei Stunden hektische Atemlosigkeit, das hält nur aus, wer extrem gut bei Lunge ist.

Küche und Herd

Aber immer noch läuft Serreau wie in all ihren Filmen auch in CHAOS dann zu Höchstform auf, wenn sie grobfahrlässig männerfeindlich wird, wenn sie ihre Dialektik ins Aberwitzige treibt, wenn die Krone der Schöpfung gnadenlos ungerecht verspottet und die Umkehrung sämtlicher Klischees propagiert wird: Frauen handeln emotionslos und kalkuliert, gehen ihren Weg unbeirrt und zielbewusst, Frauen bewirken etwas und verändern die Welt – Männer dagegen hängen zu Hause rum, im Niemandsland der Küche zwischen Herd und Kühlschrank, warten auf die Märchenprinzessin und ertragen mit Duldermiene ihre Wechseljahre. Und den Dreipunkte-Plan, wie man Männer erniedrigt, um sie schliesslich loszuwerden, hätte man schon Sally im Geschlechterkampf mit Harry gegönnt.

Aller Bissigkeit zum Trotz beteuert Coline Serreau aber: «Das Chaos ist voller Hoffnung, weil es einen Neuanfang ankündigt.» Und wenn beim letzten Bild endlich das einzige Stück «richtiger» Musik erklingt,

die Aria aus den Goldberg-Variationen von Johann Sebastian Bach, dann weiss, wer Serreaus Filme kennt, dass sie nun für einen kurzen Moment wirklich Frieden gefunden hat – zusammen mit ihren vier Frauen auf einer Bank am Meer.

Die Männer allerdings, die werden erst dazu gebeten, wenn sie gelernt haben, dass man die Krümel selbst dann vom Tisch wischt, wenn man für die lausige Bedienung bezahlt hat.

Thomas Binotto

Regie: Coline Serreau; Drehbuch: Coline Serreau; Kamera: Jean-François Robin, A.F.C.; Schnitt: Catherine Renault; Ausstattung: Michèle Abbe; Kostüme: Karen Serreau; Musik: Ludovic Navarre; Ton: Pierre Lorrain, Muriel Moreau, Joël Rangon. Darsteller (Rolle): Catherine Frot (Hélène), Vincent Lindon (Paul), Rachida Brakni (Noémie / Malika), Line Renaud (Mamie), Aurélien Wiik (Fabrice), Ivan Franek (Touki), Chloé Lambert (Florence), Marie Denarnaud (Charlotte), Michel Lagueyrie (Marsat), Wojtek Pszoniak (Pali), Eric Poulain (junger Polizist), Omar-Echériff Attalah (Tarek), Hajar Nouma (Zora), Jean-Marc Stehlé (Blanchet), Léa Drucker (Nicole), Nicolas Serreau (le barman), Jean-Loup Michou (Typ), Julie Durand (Zoriza), Simon Bakhouché (Henri). Produktion: Alain Centonze; Co-Produktion: Eniloc, France 2 Cinema, Paris; Produzent: Alain Sarde; ausführende Produzentin: Christine Gozlan. Frankreich 2001. 35 mm, Digital Video, Farbe. Dauer: 112 Minuten. CH-Verleih: Frentic Films, Zürich

